

Palliativmedizin – aber subito!

Von Daniel Beutler

Bedarfsnachweis

In der westlichen Welt wird nahezu bei jedem dritten Individuum im Verlauf seines Lebens eine Krebsdiagnose gestellt und rund die Hälfte dieser Menschen verstirbt am Fortschreiten einer solchen Erkrankung. Weiter ist bekannt, dass die Krankheitskosten im letzten Lebensjahr am höchsten sind und das demografische Altern zu rund einem Drittel für das Kostenwachstum im Gesundheitswesen verantwortlich ist. Verzögerte, respektive ausgeweitete Morbidität nennen Fachleute dieses statistische Phänomen, das die Kosten unseres Gesundheitswesens bis ins Jahr 2030 auf das 2,2 fache ansteigen lassen soll.

Warum so träge?

Das wirft etliche Fragen rund um die Palliativmedizin auf. Wieso muss diese wichtige medizinische Disziplin sprichwörtlich um ihren Platz im Gesundheitswesen ringen? Wieso schlägt die Spitzenmedizin, insbesondere die Transplantationsmedizin weitaus höhere Wellen, obschon sie nur einem Bruchteil der Patientenzahlen der Palliativpflege dient aber ein Vielfaches kostet? Wieso tun sich die medizinischen Fakultäten in der Deutschschweiz - im Gegensatz zur Romandie – so schwer, einen Lehrstuhl für Palliativmedizin zu errichten? Und nicht zuletzt stellt sich die Frage, wieso sich die Politiker so schwer tun, dieses wichtige Thema in verbindlicher Weise auf die gesundheitspolitische Agenda zu setzen?

Würdenträger

Das lateinische Herkunftswort heisst „Pallium“ und bedeutet nicht, wie oft zitiert, einfach nur „Mantel“ oder „Umhang“. Genau betrachtet, handelt es sich um ein Kleidungsstück, das dem Träger eine gewisse Würde verleiht. In der katholischen Tradition bezeichnet es sogar eine mit Kreuzsymbolen verzierte Schmuckbinde, die als liturgisches und vom Papst persönlich verliehenes Amtszeichen dem Träger wichtige Weiherechte attestiert. Wir dürfen diese Symbolik zwanglos auf unsere Palliativpatienten übertragen. So soll ihnen am Lebensende das ganze Spektrum der Medizin dienen und zwar für die elementarsten menschlichen Bedürfnisse einer unmittelbar auf die Gegenwart bezogenen Lebensqualität – Menschsein in Würde trotz Angst, Schmerz und Todeskampf und das in hoher Qualität!

Keine Alternative

Leider entstand in letzter Zeit der Eindruck, die Medizin müsste den von den Sterbehilfeorganisationen besetzten Begriff der Menschenwürde wieder zurückerobern. Umso mehr ist die Palliativmedizin gefordert, ein Hauptargument gegen, jedoch keine eigentliche Alternative zur Sterbehilfe sein, denn Palliativmedizin *ist* Sterbehilfe und zwar nicht Hilfe *zum* Sterben, sondern Hilfe *im* Sterben. Die Schweizerische Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung (palliative.ch) stellt fest, dass auf nationaler Ebene ein grosser Nachholbedarf besteht, damit der Begriff „Palliative Care“ in absehbarer Zeit ebenso bekannt ist, wie „EXIT“ und „Dignitas“. Selbst wenn die beste Palliativmedizin nicht restlos alle Schmerzen, Ängste und das Würdeempfinden beeinträchtigenden Zustände beseitigen kann, muss das Vertrauen in sie wachsen. Es ist bewiesen, dass eine interdisziplinär gut funktionierende Palliativmedizin kostengünstiger ist als eine medizinische Behandlung, der das differenzierte Konzept einer ganzheitlichen, Betreuung am Lebensende fehlt. Deshalb mehr Palliativmedizin – aber subito!

Dr. med. Daniel Beutler, Generalsekretär AGEAS, Mühlethurnen